WORT ZUM SONNTAG

Sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß an der Straße ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was soll ich dir tun? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg (Mk. 10,46-52).

Gegen Omertà = Gesetz des Schweigens (Mafia)

Wir leben in einer Gesellschaft des Schweigens, in der Vieles verschwiegen und verborgen wird. Arme und schwache Menschen, die um Hilfe schreien, werden schlecht gehört, überhört und mundtot gemacht. Im Mittelpunkt des heutigen Evangeliums steht ein blinder Bettler. Diesem Bettler versucht man auch noch zum Schweigen zu bringen, als er um Hilfe ruft. Denn er passt für manche nichts ins Bild. Bartimäus zeigt die einzig richtige Reaktion: er schreit noch lauter. Denn wer leidet, hat ein Recht, dies auch offen sagen zu dürfen; wer leidet, hat ein Recht darauf, dass man ihm im Sinne der Nächstenliebe hilft.

Bartimäus hat den Mut, hier noch lauter zu schreien, weil er genau weiß: jetzt ist seine einzige Chance, jetzt und zu keinem anderen Zeitpunkt, denn jetzt kommt Jesus, der Messias, an ihm vorbei. Das Vorbeikommen Jesu ist für Bartimäus die Chance seines Lebens, der Kairos – wie die Griechen sagen –, die günstige und einmalige Gelegenheit, der rechte Zeitpunkt, der eben jetzt ist und nicht vorher und nicht später. Es ist für Bartimäus die einzige Chance, dass seine Existenz am Rand der Gesellschaft ein Ende findet.

Bartimäus lehrt uns, die Zeichen der Zeit oder das Gebot der Stunde zu erkennen, die Spuren Gottes auch in unserer dunklen Zeit wahrzunehmen, und gegebene Chancen zu nutzen. Dahinter steckt das feste Bekenntnis, dass Gott auch heute noch wirkt! Es braucht aber ein tieferes Sehen, um das wir immer auch bitten müssen. Vielleicht will Gott uns das längst schenken, aber wir haben nicht den richtigen Fokus dafür und lassen Chancen ungenutzt vorbei gehen. Die „Zeichen der Zeit“ zu beachten, bedeutet aber auch, dass man sich von dem, was in einer Zeit existiert und vorzufinden ist, treffen lässt und das Richtige tut.

An diesem Weltmissionssonntag sind wir wie Bartimäus beim Namen gerufen und gesandt, alle Missstände und ungerechte Strukturen, welche die Menschen stumm machen, im Sinne der Nächstenliebe hinauszuschreien und zu bekämpfen, und für Schwache und Arme einzutreten.

Euer Bruder Placide Ponzo